

den Delegierten hatten erklärt, für den Antrag zu stimmen unter der Bedingung, daß bei der Abstimmung Einstimmigkeit erzielt werden würde. Bei der Abstimmung stellte sich jedoch heraus, daß 27 Stimmen ohne Vorbehalt für die Annahme des Antrages abgegeben wurden, 3 für mit dem Vorbehalt, daß Einstimmigkeit erzielt werde, und 5 gegen den Vorschlag. Es wurde daher keine Einstimmigkeit erzielt. Hierauf wurde ein Vermittlungsvorschlag Italiens beraten, in dem gefordert wird: 1. daß es verboten sein soll, von Luftschiffen aus Städte und Dörfer, die nicht verteidigt werden, zu beschließen, und 2. daß ein Ballon, der zu kriegerischen Unternehmungen verwendet werden soll, lenkbar sein muß und durch eine aus Militärpersonen bestehende Besatzung gelenkt wird. Ueber diesen Vorschlag wurde Artikel für Artikel abgestimmt. Für Artikel 1 stimmten 21 Delegierte, dagegen 8, während sich 6 der Stimmabgabe enthielten und 8 nicht erschienen waren; für Artikel 2 stimmten 30 Delegierte, dagegen 2, während 3 sich der Stimmabgabe enthielten und 9 nicht erschienen waren. Die Delegierten gaben alsdann die Gründe an, die sie bei der Abstimmung leiteten. Gündell-Deutschland vertrat die Ansicht, man könne für die lenkbaren Luftschiffe keine besonderen Regeln aufstellen. Auch die nicht lenkbaren könnten im Kriegsfall verwendet werden, man könne sogar für ihre Verwendung Regeln aufstellen unter Berücksichtigung der Windrichtung usw. Gündells Ansicht nach liegen keinerlei berechtigte Gründe vor, um sie auszuschließen. General Amourel-Franzreich schloß sich diesen Ansichten an. Vor Aufhebung der Sitzung erklärte Reich-England, daß England sich auf den Boden der Konvention vom Jahre 1899 stelle, welche die Anwendung von giftigen Gasen und von Kugeln unterlegt, die im menschlichen Körper explodieren.

Ueber Sozialdemokraten als Arbeitgeber wurde in der Versammlung der Angestellten des Verbandes der Krankenkassen und Berufsvereinigungen Deutschlands, die jüngst in Berlin stattfand, lebhaft Klage geführt. Viele Redner beschwerten sich darüber, daß dieselben Krankenkassenstandsmitglieder, welche in den gewerkschaftlichen Organisationen hervorragende Stellen bekleiden, vielfach sich den sozialen Bestrebungen der Krankenkassen gegenüber ablehnend verhalten und der Anerkennung des in Düsseldorf vereinbarten Tarifs für diese Angestellten große Hindernisse entgegenstellen. Besondere Beschwerden wurden in dieser Beziehung gegen die Krankenkassen der Schuhmacher und der Buchdrucker vorgebracht. Sehr mißlich liegen auch die Verhältnisse in Posen, wo der Vorsitzende des dortigen Gewerkschaftsvereins ein scharfer Gegner der Krankenkassenbewegung sei. Die Posener Krankenkasse hätte sogar eine Schreibhilfe gegen ein monatliches Gehalt von ganzen 12 Mark engagiert!

### England

In England verdienen die irischen Angelegenheiten je länger je mehr besondere Aufmerksamkeit. Seit dem Scheitern des Campbell-Bannermanschen irischen Reformprojekts gärt es ungewöhnlich. König Eduard hat durch seinen Aufenthalt in Dublin vergeblich versucht, die bestehende Spannung zu mindern. Die neueste Phase dieser Erregung stellt der Streik der Volkspolizei in Belfast dar. Diese irische Bewegung ist jedenfalls dazu angetan, die Schwierigkeiten, die dem liberalen Kabinett wohlweislich das Leben schwer machen, noch beträchtlich zu erhöhen.

Der „Allgem. Marine-Corr.“ wird von ihrem New-Yorker Mitarbeiter geschrieben: Von dem britischen Geschwader, welches seiner Zeit die internationale Flottenrevue bei der Eröffnung der Ausstellung von Jamestown mitmachte, sind bekanntlich eine ganze Anzahl Teerjaden desertiert. Nach einer Lesart sind volle vierhundert durch die Hüllen gegangen, nach einer anderen waren es nur etwa hundert. Das Vorkommnis war dem wackeren John Bull äußerst fatal, weil er sich immer darüber lustig gemacht hatte, daß seinem geliebten Vetter Jonathan die Matrosen so massenhaft davonliefen. Ihm selbst könne so etwas nicht passieren, hatte er gepraht, denn der englische Matrose sei ein Patriot, für den es keine höhere Ehre gebe als die, auf Sr. Majestät Marine dienen zu dürfen. Und nun hatten in einem einzigen Hafen von diesen patriotischen Matrosen viele französische Abschied genommen, daß der englische Geschwaderchef in ernsthafte Verlegenheit geraten war. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Und die tatsächlichen Bemerkungen in den amerikanischen Zeitungen müssen auf der anderen Seite des Ozeans arg verschärft haben, denn die englische Presse hat mit einem Male die erstaunliche Entdeckung gemacht, daß amerikanische Persidie die Schuld an dieser Massen desertion trage. Freiwillig lasse kein richtiger Engländer seine glorreiche Flagge im Stich, schreibt ein Blatt. Man müsse daher die Deserteure mit tüdlicher Arglist auf die amerikanischen Schiffe gelockt haben, wo man ihre Überlegenheit nicht nur zu wußt zu würdigen wisse. Der „London Standard“ veröffentlicht eine Zuschrift, deren Verfasser die amerikanischen Marinsoffiziere in Jamestown direkt beschuldigt, die englischen Teerjaden durch allerlei Versprechen ihrer Pflicht abwendig gemacht zu haben. Ein Blatt aber geht sogar noch einen Schritt weiter, indem es die Behauptung aufstellt, dieselbe Geschichte wiederhole sich in jedem Hafen, in welchem englische und amerikanische Kriegsschiffe zusammenstießen. Es handle sich hier um eine regelrechte Verführung. Onkel Sams Agenten machen die englischen Matrosen betrunken und schildern ihnen dann das Leben auf den amerikanischen Kriegsschiffen in so verlockenden Farben, daß sie schließlich ihren Zweck erreichen. Es sei die höchste Zeit, daß die englische Regierung gegen dieses Treiben protestiere, denn Sr. Majestät Marine gehe nicht die besten Seemannner der Welt heran, damit andere Nationen den Gewinn davon hätten. — Die englische Regierung wird sich wohlweislich hüten, auch nur

ein Wort des Protestes laut werden zu lassen. Sie weiß nämlich sehr gut, daß sie sich damit nur lächerlich machen würde aus dem einfachen Grunde, weil nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen auf der amerikanischen Marine niemand ankommen kann, der nicht amerikanischer Bürger ist. Um also in amerikanische Dienste treten zu können, müßten die englischen Deserteure erst den gewöhnlichen Naturalisationsprozeß durchmachen. Wenn die betreffenden englischen Blätter in den amerikanischen Gesetzen besser Bescheid wüßten, so würden sie nicht solchen Unfuss zusammenschreiben haben. Die Sache hat aber noch einen anderen Aspekt. Die Überlegenheit der englischen Seeleute besteht nur in der Ausbildung. Die amerikanischen Marineoffiziere, die so häufig Gelegenheit haben, die amerikanischen und die englischen Teerjaden mit einander zu vergleichen, geben den ersteren in jeder Hinsicht den Vorzug. Sie würden sich also um die englischen Matrosen selbst dann nicht bemühen, wenn jene gesetzliche Bestimmung nicht existierte. Auch in Deutschland hält man nicht mehr allzu viel von den englischen Seeleuten. Neulich sah ich ein Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd durch einen Streit gezwungen, englische Kohlenkäufer an Bord zu nehmen und die Beute flüchten sich so ungeschickt an und bedienten die Kessel so schlecht, daß der Dampfer mit beträchtlicher Verspätung in New-York ankam. Was die englischen Deserteure anbelangt, so wird das „Army and Navy Journal“ wohl nicht so ganz Unrecht haben mit der Vermutung, daß die meisten von diesen Leuten durchgebrannt seien, weil die Vergleiche, die sie während der internationalen Flottenrevue in Jamestown hätten anstellen können, so entschieden zu ungunsten der englischen Schiffe und der Behandlung, die ihren Mannschaften zuteil wurde, ausgefallen seien.

### Rußland

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde die dortige Polizei benachrichtigt, daß in den Werkstätten der kaiserlich-technischen Schule Bomben angefertigt würden. Die Untersuchung ergab die Richtigkeit dieser Mitteilung und stellte eine Verbindung genannter Schule mit den Willenbewohnern in der Nähe Moskaus fest. Bei der vorläufig vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden fünf Bomben von sehr großer Sprengkraft sowie 600 Händborrichtungen vorgefunden. 20 Personen wurden verhaftet, außerdem eine Menge verbotener Schriften und eine Diversitätsdruckschreibmaschine.

Wier Anarchisten, die gestern aus Barna in Odeffa eintrafen, sind unter dem Verdacht verhaftet worden, daß sie die Ermordung Odeffaer Konsuln beabsichtigten, um dadurch die Einmischung der Großmächte in die macedonische Angelegenheit herbeizuführen.

### Marokko

Wie die „Agence Havas“ aus Tanger meldet, entsalten die scharifischen Behörden infolge der energischen Vorstellungen der französischen Gesandtschaft eine eifrige Tätigkeit, um Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten; in Tanger wurden mehrere Eingeborene, die wegen ihrer ausgesprochenen franzosenfeindlichen Gesinnungen bekannt sind, verhaftet und eingekerkert. Diese Maßregel macht auf die verschiedenen ausländischen Kreise hier selbst einen günstigen Eindruck.

Ein aus Casablanca in Tanger eingetroffener Dampfer meldet, daß bei seiner Abfahrt das Bombardement und der Kampf in den Straßen noch fortgedauert habe. Die Franzosen hätten am Mittwoch 3000 Mann gelandet. Die Marokkanen hätten das jüdische Stadtviertel geplündert, und viele Juden getötet; die Europäer seien alle in Sicherheit. Die Stadt stehe in Flammen oder sei zerstört, die Landbatterien hätten auf die Schiffe geschossen, seien aber sofort zerstört worden. In Casablanca seien die Straßen voll roter Marokkaner und alle Läden geschlossen. Die Konsuln hätten Anweisung gegeben, die Läden wieder zu öffnen und hätten Preise für die Nahrungsmittel festgesetzt, da die Armen Not litten. Die Kabylen in Rabat sollen dem dortigen Gouverneur 15 Tage Frist gegeben haben zur Entfernung des französischen Postkontrollieurs, sonst würden sie die Stadt angreifen. Augenblicklich sei dort alles ruhig.

Die „Daily Mail“ berichtet aus Tanger, daß man dort den heiligen Krieg erwartet. Die Stämme in der Umgebung von Tanger, voran die Andscheras, senden Boten ab, die die in der Stadt wohnenden Stammesgenossen auffordern, in die Dörfer zurückzukehren, wo Versammlungen abgehalten werden, um über das Bombardement von Casablanca zu beraten. Der französische Geschäftsträger setzte den Vertreter des Sultan in Kenntnis, Frankreich werde Tanger bombardieren, wenn irgendwelche Europäer getötet würden. Die Soldaten haben Befehl, die Europäer, die den Bezirk der Stadt verlassen, anzuhalten. Wie die Tribune meldet, wurden viele Soldaten der Garnison vor Tanger verhaftet und entwaffnet. Agitatoren gingen durch die Straßen und reizten das Volk zur Niederwerfung von Christen und Juden auf. Die Wachen sind verstärkt. Eine Panik ist entstanden. In Rabat haben sich die Europäer auf dem Dampfer Gaulie eingeschifft.

### Indien

30 Agitatoren griffen die Polizei, die in dem Geschäftsbüro einer zur Eingeborenenpresse gehörenden Zeitung eine Hausdurchsuchung vornahm, an; zwei Polizeibeamte wurden verletzt. Die Führer der Nationalisten organisierten einen riesigen Boykott als Demonstration. Weitere Ruhestörungen sind nicht vorgekommen. Die Bevölkerung sieht den Ereignissen gleichgültig gegenüber.

### Aus aller Welt

Herzberg a. d. Elster: Das fünfshundertjährige Schützenjubiläum erlitt bedeutende Störung, indem in Entschuldigungsverfahren fünf Geschütze niederbrannten. Als Entschuldigungsverfahren wird Funkenauswurf aus einem Backofen

angegeben. — Halle a. S.: Die Zahl der rätselhaften Erkrankungen beim hiesigen Feldartillerie-Regiment Nr. 75 ist auf 52 gestiegen. Nach den bisherigen Feststellungen sind die Erkrankungen, die von erheblichem Fieber begleitet sind, durch den Genuß halbreifer Kartoffeln hervorgerufen. Ein Teil der erkrankten Mannschaften ist bereits wieder hergestellt; Lebensgefahr besteht für keinen Soldaten. — Falkenberg: Die bei Schlieben gelegene städtische Steigmühle, eine Bachmühle mit Dampfmaschinenwerk, ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand im Kesselhaus. — Töbriugl-Rirchhain: Ein Mädchen und ein Knabe des Grubenarbeiters B. benutzten in Abwesenheit der Eltern beim Feueranmachen Petroleum. Die Flasche explodierte und beide Kinder standen sofort in Flammen. Der Knabe verstarb an den erlittenen Brandwunden sofort, das Mädchen am nächsten Tage. — Gisleben: Auf dem Birkefeld bei Kloster Mansfeld riß gestern früh 8 Uhr bei der Einfahrt in den Schacht das Seil. Der Förderkorb stürzte in die Tiefe. Drei Bergleute wurden getötet und drei verletzt. — Breslau: Von einem neuen schweren Unwetter ist wieder ein großer Teil der Provinz Schlesien heimgesucht worden. Durch wolkenbruchartigen Regen und Hagelschläge wurde bedeutender Schaden angerichtet. In Niedergröbber tötete der Hagel einen 11-jährigen Knaben, in Teschowitz eine Frau und in Beditz ein 12-jähriges Mädchen. — Asch: Von einer furchtbaren Hagelkatastrophe ist das Egerland und die Fichtelgebirgsgegend heimgesucht worden. Namentlich die Ortschaften Riem, Zeeberg, Trogau und Königsherg haben unter der Wucht des Hagels gelitten. Kurz vor Ausbruch erhob sich ein Orkan, der starke Bäume umbrach oder entwurzelte, Zäune umwarf und Häuser abhob; dann prasselte der Hagel so dicht hernieder, daß man nicht zwanzig Schritte weit sehen konnte. Schon nach wenigen Minuten lagen die Schloßen stellenweise 10 Zentimeter hoch und auf der Eger trieben die zu Klumpen gefrorenen Eisförmner wie Schollen zurzeit des Eisganges. Der Schaden ist noch nicht abzusehen, wird aber auf mehrere Hunderttausend Kronen geschätzt. Der Hagelschlag war gerade in jenem Gebiete des Egerlandes am schlimmsten, wo mit der Ernte erst begonnen worden ist; dort wurde alles an Feldfrüchten vernichtet.

### Vermischtes

Neues zur Hau-Affäre. Immer verwirrt wird die Affäre Hau. Man glaubte nun sicher Klarheit durch die Aussagen des Barons von Lindenau zu bekommen. Er wollte den Täter genau wissen, und nun stellt es sich auf einmal heraus, daß der Herr Baron kein klassischer Zeuge ist. Ganz im Gegenteil. Er scheint ein sehr unsicherer Kantontist zu sein. Er ist vielleicht ein Mensch, der seine fünf Sinne nicht ganz beisammen hat. Oder er geht gar absichtlich auf unlautere Spekulationen aus. Die Berichte, die über ihn jetzt die Welt durchweilen, sind vorläufig alle noch mit Vorsicht aufzunehmen. Klarheit kann schließlich eine gewissenhafte Untersuchung bringen. Mag aber auch der Herr Baron ein überspannter Mensch oder einer mit unlauteren Absichten sein, deswegen ist die Unschuld Hau noch keineswegs in Frage gestellt, denn das Zeugnis des Fräulein Eisele ist unerschütterlich. Und diese Dame steht hoch erhaben über jeder Verdächtigung. Davon von Lindenau wurde als Sohn eines österreichischen Offiziers in Mainz geboren. Nachdem er das Gymnasium besucht hatte, trat er in die österreichische Armee ein, mußte aber wegen verschiedener Delikte, unter denen sich auch Untergangsbereitschaft befanden, aus dem Heere ausscheiden. Seit dieser Zeit trieb er sich in der Welt herum und scheint durchweg von Hochstapelei gelebt zu haben. Die Personen, die mit ihm verkehrten, erklären, Lindenau sei nicht ganz zurechnungsfähig. Er leide an überspannten Ideen, habe es aber bisher gut verstanden, in den feinsten Kreisen durch sein gewandtes Auftreten Aufnahme und Unterstützung zu finden. Was seine Angabe zu dem Fall Hau anbelangt, so hält man es für unwahrscheinlich, daß er irgendetwas über den Täter selbst weiß. Er hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach den Anschein gegeben, von der Tat etwas zu wissen, um dadurch mit Fräulein Olga Molitor anknüpfen zu können, auf deren Vermögen er es offenbar abgesehen hat. Bei seiner dreihündigen Vernehmung, die gestern stattgefunden hat, war er sehr aufgereggt und konnte verschiedene Fragen des ihm vernehmenden Staatsanwalts überhaupt nicht oder nur sehr mangelhaft beantworten. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß sich Baron von Lindenau die ganze Affäre aus den Fingern gezogen hat. Festgestellt ist nur, daß er eine kleine Strecke hinter den Damen Molitor hergegangen ist. Ob er sich noch zu der Zeit, als der mörderische Schuß fiel, hinter den Damen befunden hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Dem „Berl. Tagebl.“ wird schließlich aus Karlsruhe telegraphiert: Fräulein Olga Molitor ist in Baden-Baden verhört worden. Olga Molitor ist nach der Vernehmung nach Freiburg zurückgekehrt.

### Wetterwarte.

